

«Der neue Campus in Horw ist eine Investition in die Zukunft»

Wie viele Unternehmen müssen sich auch die Hochschulen in der Corona-Krise auf Veränderungen einstellen. Wie die Hochschule Luzern die Region Zentralschweiz gerade auch in schwierigen Zeiten stärken kann, erläutert Rektor Markus Hodel.



Markus Hodel, Rektor der Hochschule Luzern.

Bild: Christian Reichenbach

Die Hochschulen mussten schon zum zweiten Mal in diesem Jahr auf Fernunterricht wechseln. Wie gehen Sie damit an der Hochschule Luzern um?

Markus Hodel: Im April mussten wir in kürzester Zeit Hunderte von Modulen umstellen, das war ein echter Kraftakt, bei dem unsere Dozierenden sich untereinander unterstützt haben und vor allem unsere IT und unser

Methodikzentrum für Lernen, Lehren und Forschung gefragt waren. Das Herbstsemester haben wir von Anfang an im Hybridmodell, also in einer Mischform aus Präsenz- und Onlineunterricht, geplant. Seit dem 2. November ist der Präsenzunterricht nur noch in absoluten Ausnahmen möglich, wenn etwa Labore und Werkstätten für die Ausbildung genutzt werden müs-

sen. Das ist bedauerlich, aber vernünftig. Und mit der Erfahrung aus dem Frühling haben wir einen guten Rucksack: Wir wissen nun, dass wir Lehre und Forschung auch digital können.

Können Sie sich langfristig eine generelle Umstellung auf Onlineunterricht vorstellen?

Nein, denn trotz der grössten-teils positiven Erfahrungen der

letzten Monate denke ich, dass Fernunterricht nur für eine begrenzte Zeit und nur für bestimmte Module ein geeignetes Format ist. Die Besonderheit von Fachhochschulen liegt nun mal in der persönlichen Interaktion und der praktischen Ausrichtung von Studien- und Forschungsfeldern. Bei uns wird nicht nur theoretisches Wissen vermittelt, sondern vor allem in Werkstätten, Ateliers, Laboratorien oder Proberäumen gelehrt und gelernt. Auch die Realisierung von Projekten mit externen Partnern aus der Wirtschaft ist Teil des Studiums und lässt sich schwer aus der Ferne machen. Allerdings bin ich überzeugt, dass der Anteil an Onlineformaten auch bei uns steigen wird.

Wo ist die Hochschule Luzern derzeit ausserdem besonders gefordert?

Die Hochschulen erleben das Gleiche wie viele andere Unternehmen und Organisationen: Der stetige Wechsel zwischen «stop and go» ist aufwendig. Die sich ständig verändernden Bedingungen in Entscheidungen und neue Prozesse zu integrieren und dann auch zu vermitteln, ist anforderungsreich. Zumal wir alle unsere Mitarbeitenden und Studierenden erreichen möchten. Die Erwartungen und Bedürfnisse punkto Sicherheit und Regeldichte auf der einen und Flexibilität und Autonomie auf der anderen Seite können jedoch stark auseinandergehen. Das erfordert von uns allen Flexibilität, Gesprächsbereitschaft und Resilienz. Was ich an Engagement und gegenseitiger Unterstützung

in den letzten Monaten erlebt habe, imponiert mir. Corona wird uns nachhaltig prägen.

Wie sieht die aktuelle Zusammenarbeit mit externen Partnern aus?

Sehr unterschiedlich. Einige Projekte werden sich verzögern, manche wurden sogar gestoppt. Andere Projekte sind aber gerade durch die aktuelle Situation dringlicher geworden, etwa wenn es um die Erforschung des sozialen Miteinanders oder um das Konsumverhalten während der Krise geht. Wir sehen uns als Hochschule in einer grossen Verantwortung, gerade in diesen Zeiten einen Beitrag für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stärkung der Region Zentralschweiz zu leisten. Auch aus diesem Grund haben wir während der letzten Monate kostenlose Beratungsprogramme speziell für KMU auf die Beine gestellt.

Was macht die Fachhochschule, um dem Bedürfnis des Arbeitsmarktes weiterhin gerecht zu werden?

Megatrends wie die Digitalisierung oder die Nachhaltigkeit prägen praktisch alle Bereiche unseres Lebens, auch die Arbeitswelt. Wir haben unser Angebot an Aus- und Weiterbildungen in diesen Bereichen in den letzten Jahren stark ausgebaut; sei dies mit einem Bachelor in künstlicher Intelligenz und maschinellem Lernen oder mit einem MAS in nachhaltigem Bauen. Wir entwickeln neue Studiengänge und Weiterbildungen nicht am Reissbrett, sondern im stetigen Austausch mit Unternehmen, Branchenvertretern, Berufsberaterinnen oder Verbandsleitungen. Unsere Angebote – ob für junge Studienanfänger oder für erfahrene Berufspersonen – sind also sehr eng verzahnt mit der Praxis. Dabei ist neben einer wissen-

schaftlich fundierten Bildung und Forschung auch die Fähigkeit zur Zusammenarbeit über unterschiedliche Disziplinen und Ländergrenzen hinweg entscheidend.

Mit dem Campus Horw und dem neuen Standort Rösslimatt in Luzern haben Sie gemeinsam mit dem Kanton Luzern und den SBB zwei riesige Bauprojekte in Planung. Wie ist der Stand?

Am Standort Rösslimatt sind die Bauarbeiten bereits im Gange, unsere Departemente Wirtschaft und Soziale Arbeit werden voraussichtlich 2025 einziehen können. Zum Campus in Horw, wo unser Departement Technik & Architektur seit über 40 Jahren angesiedelt ist, steht Anfang März eine wichtige Volksabstimmung an. Die Bevölkerung des Kantons Luzern muss über die Finanzierung der Erneuerung und

Erweiterung des Campus befinden. Wenn alles klappt, dürften die Bauarbeiten 2029 abgeschlossen sein. Der Zuzug der Pädagogischen Hochschule bietet aus unserer Sicht grosses Potenzial. Wir können nicht nur die Infrastruktur wie Bibliotheken und Mensen gemeinsam nutzen, sondern auch verstärkt an Fragen arbeiten, die uns beide bewegen: wie es gelingt, digitales Know-how noch besser in die Schulen zu bringen oder mehr Mädchen für technische Berufe zu begeistern.

Damit wir als Hochschule unser Potenzial für unsere Region entfalten können, sind wir auf eine gute Infrastruktur angewiesen. Der neue Campus in Horw ist eine Investition in die Zukunft. Bildung und Forschung zählen zu den wichtigsten Standortvorteilen, sie ziehen innovative Unternehmen, junge Menschen und Familien an.

ANZEIGE

